

Botenblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Botenblatt“ erscheint mit folgenden Heften: „Botenblatt“ (12 Hefen) und „Botenblatt-Beilage“ (12 Hefen) am Montag, 11. Juni 1930. Der Einzelpreis beträgt 15 Pfennig. Der Abonnementpreis beträgt 1,50 Mark für ein Jahr (12 Hefen) und 0,50 Mark für ein Vierteljahr (3 Hefen). Der Abonnementpreis beträgt 1,50 Mark für ein Jahr (12 Hefen) und 0,50 Mark für ein Vierteljahr (3 Hefen). Der Abonnementpreis beträgt 1,50 Mark für ein Jahr (12 Hefen) und 0,50 Mark für ein Vierteljahr (3 Hefen).

Abonnementpreis monatlich 2,00 RM. a. 2,00 RM. Halbjahrespreis 10,00 RM. für 6 Monate. Der Einzelpreis beträgt 15 Pfennig. Der Abonnementpreis beträgt 1,50 Mark für ein Jahr (12 Hefen) und 0,50 Mark für ein Vierteljahr (3 Hefen). Der Abonnementpreis beträgt 1,50 Mark für ein Jahr (12 Hefen) und 0,50 Mark für ein Vierteljahr (3 Hefen).

Mitternächtlicher Parteitag

Kritik an der Partei.

Von Wilhelm Sellmann.

Aber Moldenhauers Sanierungspläne

Kritisch wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich am Dienstagabend sehr eingehend mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der Arbeitsbeschäftigung und Arbeitslosenversicherung. Das Kabinett billigte grundsätzlich die von dem Reichsarbeitsminister vorgelegten Maßnahmen, deren definitive parlamentarische Fassung am kommenden Donnerstag erfolgen soll.

Die ratlose Rederegierung.

Die gestrige Sitzung des Reichskabinetts dauerte bis gegen 11.30 Uhr nachts. Sie hat, wie die amtliche Berichterstattung zeigt, die am vergangenen Dienstag angekündigte endgültige Entscheidung über die Bedeutung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung nach wie vor acht Tagen angehängt wurde, über das Ausgabenkontingent jedoch. Damit bedeutet schon die amtliche Berichterstattung vom vergangenen Dienstag einen Widerspruch zu allem bis dahin erfolgten Verhandlungen der Regierung, nach der bereits zu Beginn der vergangenen Woche eine endgültige Entscheidung über die richtigen Fragen sollen sollte. Statt zu entscheiden, zu prüfen, hilft man sich mit einer Verzögerung nach der anderen.

werde. Ein Aufsatzen Hindenburgs mit einem beratigen Inhalt ist jedoch in den nachgehenden politischen Kreisen bisher nicht erlangen worden, zumal Preisverhandlungen durch Protestaktionen nie und nimmer erreicht werden. Andererseits ist nicht von der Hand zu weisen, daß eine Sanierung, wie sie in gewissen Wirtschaftskreisen schon am Dienstag von dem Reichspräsidenten erwartet wurde, schon seit Tagen in den Äußen einzelner Wirtschaftsführer flukt. Als ob die Masse des Volkes von Protestaktionen jetzt würde.

Die Unternehmer beraten über die „Entwertung der Wirtschaft“

Das Präsidium und der Vorstand des Reichswirtschaftsrates haben am Dienstag in einer 2 1/2 stündigen Sitzung mit dem Vorstand der Zentralvereinigung der deutschen Metallgewerkschaften und dem Reichsverband der Metallgewerkschaften beraten. Die Beratungen führten zu keinem Ergebnis, so daß die inoffiziellen mit verschiedenen gewerkschaftlichen Körperschaften eingeleiteten Verhandlungen bis auf weiteres vertagt wurden.

Im Mittelpunkt der Erörterungen der industriellen Verbände stand nach unseren Informationen vor allem der Versuch einer Gruppe möglicher

geheber Persönlichkeiten im Reichsverband der Industrie, mit den Gewerkschaften zu einer Verständigung über Maßnahmen zur Aufhebung der Wirtschaft zu kommen. Dabei sollten sowohl die Arbeitslosenversicherung wie die Reallohn festsetzung, es geht aber, als ob sich der Reichsverband, der die Arbeitsmarktführer für den Abbau der Sozialversicherung und der Höhe ausüben will, durchgesetzt hat.

Offiziell wird gemeldet, daß die Verhandlungen bis nach Pfingsten vertagt worden seien.

Man ist entsetzt!

Der Vorsitzende der volksparteilichen Reichsorganisation Dr. Scholz hat den Vorstand der Fraktion zu einer Beratung über das Ausgabenkontingent-Gesetz des Reichsfinanzministers einberufen. Jemand hat die Volkspartei um über den Inhalt des Gesetzesentwurfes, der von dem volksparteilichen Reichsfinanzminister kommt, entsetzt. Es heißt, daß die Volkspartei zahlreiche Abänderungsvorschläge hat.

Beamten-Protest.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes beschloß gestern eine Kundgebung gegen das geplante Ausgabenkontingentgesetz, das eine Verschlechterung der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Beamten darstellt. Wenn ein Kopierer allein von Seiten der Beamten fordert, und es für einen geeigneten Weg aus der Finanznot des Reiches halte, vernehme die wichtige Lage des großen Teils der Beamtenschaft.

Rechnungsabgrenzung

Der der gestrigen Kabinettsitzung hielt der Reichsminister des Reichspräsidenten Vortrag über die politische und wirtschaftliche Lage. Das hat in der Öffentlichkeit u. a. die Vermutung hervorgerufen, daß sich der Reichspräsident mit einem Aufsatzen über die allgemeine Lage des Reiches und seine an das deutsche Volk wenden

Der Nationalsozialismus.

Wie er in der Praxis aussieht. Der Reichstag für Plänen in Sachen bereit nämlich einen sozialdemokratischen Antrag, die Reichsregierung für die gebotene Unterstützung zu erhöhen. Als die Sozialdemokraten auf die große Kritik der Sozialisten hinwiesen und den Antrag begründeten, erging sich der Nationalsozialist gleich in beschämenden Juristen. Schließlich ergab es einen Dornenstumpf. Daraufhin erklärte er: „Die Sozialisten sind Bauer und Spitzbuben, die in den Wäldern und das Holz heben. Sie können die Reich um 4 Uhr im Wirtschaften führen und hängen.“ Als dem Nationalsozialisten erklärt wurde, daß diese Gemeinheit eine größere Öffentlichkeit beantragt werden müßte, erklärte er wiederum: „Das fängt ihr ruhig an!“ Sie nennen sich Sozialisten, sie lassen sich jedoch von den Unternehmern, und was sie in Wahrheit sind, das hat dieser Volk mit seiner Meinung eindeutig und weithin sichtbar festgestellt!

Heberall Lohnabnahmeverluste.

Die gestrigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der norddeutschen Eisenindustrie wegen der Fortsetzung des Lohnabnehmens in Frage. Hier verhandelt sind ebenfalls verlustlos. Von den Arbeitnehmern wurde eine Verzögerung der bisherigen Arbeitstätigkeit um 47 Stunden in der Woche und außerdem eine Lohnabnahme verlangt. Die Arbeitgeber erklärten, daß nicht nur keine Lohnabnahme, sondern ein Lohnabnahme in Frage komme. Hier verhandelt sind ebenfalls verlustlos wurde bereits vorgeschlagen, eine Lohnabnahme von 4 Pf. pro Stunde ab 1. Juli vorzunehmen.

In der Scheune verbrannt. In Waulen bei Schöngersberg geriet eine Scheune in Brand. Ein 70jähriger Rentner, der auf dem Boden sein nächstes Obdach gefunden hatte, kam in den Flammen um.

Mißlungener Kreuzzug der KPD.

Ihren Demonstrationen in Mansfeld schließt sich niemand an

Ihre Slogans und Verteilungen finden keinen Glauben

Halle, den 4. Juni. (Sig. Draht.) Die gestrige Demonstration der Kommunisten durch das Mansfelder Revier stellte sich als vollständiger Fehlschlag heraus. Von Eisenach kamen in Halle zum Teil bei geschätzten 215 Personen einschließlich Frauen und Kinder an. Außerdem begleiteten 45 Arbeiter den Zug bis zum Teil aber nur Zuschauer waren. Aus den Dörfern, durch welche die Zuge kamen, zeigte sich kein Mann ihrem Ansehen. Die Demonstration ließ sich ohne Erfolg beenden; viele und schließlich gegen die Teilnehmer hinter der Mauer. Der dem Witz der Zentralleitung wurden einige Hund und mehrere eingestrichelt. Die Arbeiter aus Eisenach blieben in den Straßen Eisenach

und liehen lächelnd die „Revolutionäre“ an sich vorbeiziehen, die sich einbildeten, Führer der Arbeiterbewegung zu sein.

Auf einem freien Platz sprachen Dolmetscher der Parteileitung, die Slogans und ein Gebetsbuch aus, ferner ein Arbeiter und zwei Frauen. Sämtliche Reden bestanden aber nur in Schimpereien auf die „Reaktionäre“, eine Zuge zeigte sich an die andere. Die Arbeiter blieben bei den Streik nicht gewillt, sie hätten keine Streikposten gestellt, der glänzende Kampfplan sei nur den Kommunisten zu verdanken. Slogans (noch in Bezug auf die Slogans den Vogel ab, in den Gewerkschaftsführern Krawatten, Reddigen, Eisenberg und Wilmann) hat er kein gutes Wort. Er schickte ihnen u. a. ein Kompartimenten von 2000 bis 3000 RM.; Hunderttausende von Mark beglücken die Diktatoren, die von den Gewerkschaften in die gewerkschaftlichen Körperschaften gestellt wurden.

Beobachtungen nach, daß alle diese Reden nur ganz schwachen Erfolg fanden. Die bekanntesten, im Augenblick unfruchtbar Forderungen der Kommunisten, wie Gehaltsminderung, 2 RM. Gehaltssteigerung usw., waren bei den Zuschauern nur trügerische Verzerrungen an.

Zur Wägen in die Lage unverändert. Es ist alles ruhig, auch in Eisenach. (Siehe ausführlichen Lagebericht in der Beilage.)



Sobotta als Reitermeister im Krieg. Er träumt er als Generalstabsoberst durch Mansfeld zu ziehen.

Neue Bergarbeiterentlassungen im Westen.

Gelsenkirchen, 4. Juni. (Sig. Draht.) Die Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Bergbau, in Gelsenkirchen haben Antrag auf Entlassung von 1200 Bergarbeitern gestellt. Die Abteilung Bergbau der Vereinigten Stahlwerke hat die Entlassung von 600 Bergarbeitern zum 15. Juni beantragt.

Das höhere Reichsgericht hat die Revision in dem Fall gegen die Arbeiter der Eisenindustrie im Reichsgericht verworfen. Die Arbeiter der Eisenindustrie sind in dem nachgehenden Hoflage untergegangen. 2. Hb.

Eine Volksversammlung im mitteldeutschen Industriegebiet. Start mit Kommunisten und Nationalsozialisten durchgeführt. Hohegenauerte, Schimpereien, Lärm der linken Kadavertänze. Die üblichen Auftritte anderer Genossen aber beherzigen die Versammlung. Die Sprengungsbereitschaften sind. Der Vortrag wird zu Ende geführt. Die Aussprache beginnt.

Wirtes Geheiß des Nationalsozialisten. Die Versammlung läuft sich an. Dann löst der kommunistische Sprecher ihn ab. Ich denke, daß man die tausendmal gehörte kommunistische Rede abrollt, die „Chape“-Rede der Kommunisten im Reichstag und im bürgerlichen Gemeinderat und in allen Versammlungsorten. Drum löse ich mich juristisch, um auszurufen und zu träumen.

Aber nach meinen Gedanken forche ich auf. Dieser Kommunist hebt ja gar nicht selbst, sondern läßt - Sozialdemokraten für sich sprechen. Er liest und liest und liest eine Zeitfrist, die von Parteigenossen herausgegeben wird. Nicht eine Minute seiner Redezeit vergeht er an den Vortrag kommunistischer Reden. Die ganze Aufgabe des hochgestellten Gegners der Sozialdemokratie ist eine Diktatur der Schriftsteller von Sozialdemokraten. Der Kommunist hat keineswegs die sozialdemokratische Zeitfrist selbst zur Hand. Er trägt aus kommunistischem Agitationsmaterial vor, das die Aufgabe von Sozialdemokraten keineswegs nachgedacht hat. Der Kommunist übernimmt hundertprozentig, was sozialdemokratische Redakteure und Reichstagsabgeordnete über die Politik der Sozialdemokratie gesagt haben.

Ich habe dem Kommunisten neben einigen sachlichen Erwiderungen geantwortet, seine Diszipliniertheit sollte mir die Überlegenheit der kommunistischen Partei zu beweisen. Offenheitlich herfür die Sozialdemokratie eine so wichtige Meinungsfreiheit, daß grundsätzliche Gegner unserer Regierungspolitik nicht nur Parteigenossen sein, sondern zu höchsten Keimern in der Partei gelangen könnten. Er und andere „Kommunisten“ würden freundlich in den linken Flügel unserer Parteibühnen eintreten und dort neben den Genossen Weg nehmen, deren Meinung über die Weiterführung unserer Reichspolitik doch auch die übrige sei.

Damit hoffe ich den Mitarbeitern und Freunden jener sozialdemokratischen Zeitfrist aus der Seele gesprochen zu haben. Etwa ich doch den besten Glauben bei ihnen voraus, und dieser Glaube ist eben, daß man die kommunistischen Arbeiter gewinnen könne, wenn man unsere „Staatspolitik“ nicht verläßt, sondern auch ihren vollendeten Zusammenbruch nachzuweisen versucht. Ich gehe, daß ich diese Art Kritik an der Partei ablehnen würde, selbst wenn sie größere Erfolge bringen sollte, als sie bisher sichtbar zu sein scheinen.

Man wird vielleicht einwenden, es sei gar keine „Kritik an der Partei“, sondern nur an der in ihr herrschenden politischen Führung. Solche Unterwürdigkeit pflegen aber große Teile der Wähler und Wählerinnen nicht zu machen. Wenn man in hundertjähriger Arbeiterbewegung, Reichs- Reichs- Reichs- auf die Frage antwortet, was unsere Regierungspolitik erreicht habe, so wird die Masse des Volkes für dieses angebotene „Reichs-“ die Gewampartei verantwortlich machen. Selbstkritik ist gut und notwendig. Man pflegt sie, das Gewissen erforschen, im stillen Kämmerlein vorzunehmen. Wer sich selbst auf offenen Markte immer wieder der Unfähigkeit begibt, wird sich nicht wundern dürfen, wenn ihn die Zuschauer entsprechend einschlagen.

Was ist das für eine Art Kritik! Man greift ein Duzend sozialistische Programmforderungen heraus, fängt, was davon nur eigenmächtig durch die Reichsregierung beantwortet wurde, und kommt dann zu dem gerichtsähnlichen Aufsatze: Nichts! Ja, wenn es so leicht wäre, Programme zu verifizieren, würden diese Dokumente nicht

Wohnen und Reisen

Kraftpost erschließt das Land

Im Autobus nach Seeburg und Brude

In der Wallburg des Königs Bifino - Parktum vom Vorkostenloch Nach Apfelblüte zu Anfang Juni

Wenn man in früheren Zeiten über Land ging, dann war das meist mit großen Schwierigkeiten und Strapazen verknüpft. Sobald man Gegenstände aufsuchte, die abseits einer Bahnlinie lagen, und man verfuhr nicht über ein eigenes Fuhrwerk oder hatte nicht das Geld dazu, sich ein solches zu mieten, war man auf Schusters Rappen angewiesen. Nun hat zwar aus den Zeiten auf diese Art keine unüberwindlichen Wege. Jeder führt über uns gepflegten Asphaltstraßen heute oft die Zeit, um uns die Schönheiten der Natur, soweit sie etwas entfernter von unserer Wohnstätte liegen, zu erschließen. Da bietet uns heute der Kraftpostbus eine willkommene Gelegenheit, rasch und mühelos in entlegene Gegenden zu gelangen. Das Kraftpostnetz ist heute bereits so verzweigt, daß bald jeder Ort, mag er auch noch so fern von der Bahn liegen, zu erreichen ist. Der einzige Mangel, der vielleicht noch besteht, ist der, daß die Wagen je nach der Verkehrsdichte nicht so häufig verkehren.

Die Oberpostdirektion in Halle zeigte uns dieser Tage, wo man schnell und angenehm die Schönheiten der engeren Heimat beschauen kann. Verkehrlicher Sonnenhitze lag über dem Marktplatz in Halle, als ein großer, offener Aussichtswagen der Deutschen Reichspost die Zeilstraße an der Fahrt ausnahm. Bald ging es durch die Wandelnde Straße hinaus in das Land. In Rietleben wurde der Kurs auf Bennstedt genommen. Rechts von der Landstraße erblaut man hier ausgedehnte Obstplantagen, die zur Hälftezeit bestimmt einen schönen Anblick bieten, unferst Ertraktis bisher aber wenig bekannt sind. Hinter Bennstedt tauchen teils näher, teils ferner, die ersten Granulanlagen auf, die uns zeigen, daß wir im Mansfelder Gebiet eingetreten sind.

Bei Langenbogen beginnt ein langgestrecktes, ziemlich tief eingeschnittenes Tal, das der Landschaft einen interessanten Charakter verleiht und stellenweise sogar Weinberge aufweist. Nach Süden zu blicken wir in die weite Senke in Richtung Mansleben, die einstens die Fluten des Salzigen Sees, den man vor Jahren ausgepumpt hat, gefüllt haben. Heute sind lachende Fluren an ihre Stelle getreten. Noch ein kleines Ueberbleibsel des einstmaligen großen Sees finden wir bei Rollsdorf, einen kleinen Ort, der an den Berggang geknüpft ist. Hier findet sich auch noch ein anderer Mansfelder See, der Kerner See, an dem sich auch ein kleines Bad befindet.

Nach kurzer Fahrt sieht sich die Straße und unser Autobus rollt durch Seeburg an das Ufer des Sees hinab. Dieser See, wie die Umgebung mit dem reizvollen Bau des Schlosses, stellt einen idealen Ausflugsort dar. Weiblich die Entfernung von Halle nach Seeburg trotz der günstigen Postauto-Verbindung doch noch so weit, daß größere Massen infolge ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage diese Fahrt nur selten vornehmen können. Nicht ganz so weit ist es von Eisenberg, dessen Lärme und Industrieanlagen wir in der Umgebung des Sees in der Ferne erblicken. Man möchte schon wünschen, daß der Däse See sich zu einem reichen Volkssbad entwickeln könnte.

Von Seeburg aus flüchtet unser Auto in mehreren Serpentinan auf die Berge hinauf, um nach Reebau zu gelangen. Dieses, wie auch die nächsten auf der Fahrt passierten Ort Wolfmaritz und Debestedt, sind keine beschauliche Dörferlein sondern lebendige Charaktere, die von entlosten Feldern, auf denen man viel Zuckerrübenbau findet.

In Schwittersdorf sehen wir denn auch eine Zuckerrübe, die im Aussehen der Felder nach der Ernte verarbeitet wird. Eine kurze Zeit fahren wir parallel zur Reichsbahn Eisenbahn, um dann nach Rollsdorf abzuweichen.

Den nächsten Halt machen wir in Pörsburg. Es wird weniger bekannt sein, daß der Berg, auf dem sich hier die Kirche erhebt, eine bedeutende historische Vergangenheit aufweisen hat. In Pörsburg soll früher auch das Eisenwerk in Halle gestanden haben. So soll es der hiesige Stein zum Bau des Schlosses Sanssouci bei Potsdam verwendet worden sein. Über die Geschichte dieses Ortes liefern wir uns folgendes Bericht:

Die Kirche dieses Ortes steht in einer alten Wallburg mit drei Wällen. In dieser Burg sind zahlreiche vorgeschichtliche Funde aus der Bronzezeit und der Zeit der Völkerwanderung ge-

macht worden. Der Name Pörsburg tritt urkundlich erstmalig als „Porsinoburg“ auf. Die Burg ist vermutlich das Haus des Königs Bifino, des letzten Thüringer Königs, gewesen, der etwa um 580 n. Chr. dort gewohnt hat. Sie ist wahrscheinlich von den Franken nach der Schlacht bei Burgfelden, etwa 550, zerstört und bald danach von den Slawen, die von Osten über die Saale kamen, besetzt worden. Eine Drogenabel mit der Aufschrift „Bifino“ befindet sich im Museum zu Weimar.

Weiter geht die Fahrt über Eiben, Freiß und Deste. Immer weiter fällt der Blick auf grüne Flächen, stellenweise durchzogen von den gelben Blüten des Fieberichs (an dem der Landmann allerdings nicht die Freude hat, wie wir), in den Dörfern kreuzt viel Fieberich unseren Weg, namentlich Gänge. Auch der bisweilen aufstrebende „mürzige“ Geruch des Fieberichs bietet unseren an Bergin und Teer-Abfall gewöhnten Rassen eine willkommene Abwechslung. Die Deste geht es in das Tal hinab; wir erreichen den Schienenstrang der heute nur einen recht mäßigen Verkehrsenden Bahnhöhe der Reichsbahn Eisenbahn und fahren bald in das freundliche, heute an einem reizvollen Ort erinnernde Friedeburg ein.

Am Tale grüht uns die Saale, die sich hier entlangschlingt, während wir durch reiches Obstplantagen hindurch, nun den Weg am Fluße entlang nordwärts nehmen. Auf den Wiesen wimmelt es von wilden Kaninchen, die beim Überkommen des Autos in lustigen Sprüngen davonsetzen. Immer höher werden die Berge und das Tal wird enger, rot leuchtet das Gestein, mit dem Grün der Vegetation einen wirksamen Kontrast bildend. In Brude, wo die Straße nach Rollsburg durch eine Föhre unterbrochen ist, wird

der Bogen gewendet und es geht wieder über Friedeburg und Deste zurück. Die Gegen bei Brude erhebt uns als ein ganz reizvolles Friedeburg, das der Naturfreund recht oft aufsuchen sollte.

Als wir auf der Chaussee von Deste nach Seeburg entlassfahren, grüht uns der ferne über dem Saaletal die Burg von Weitzin und der Turm des Großen Schweißberges, während etwas rechts davon die eigenartige weiße Höhe von Schicht Johannisstall wie ein Zuckerhut in die Gegend schaut. In Seeburg werten wir noch schnell einen Blick in den Schloßpark Grund hinab, dessen Müdigkeit allerdings schon vorüber ist, während wir auf den Sandstrahlen vor hin und wieder an blühenden Apfelbäumen vorbeifahren. Noch einmal durchfahren wir Schwittersdorf und dann geht es die große Chaussee über Seeburg und Dölan nach Halle zurück.

Eine schöne Fahrt liegt hinter uns, die den Wunsch aufkommen läßt, daß viele Verkehrsverbindungen recht vielen naturliebenden Menschen erschlossen werden möge. Vielleicht überlegt sich die Reichspost, wie sie das bei Berücksichtigung selbstverständlich ihres Rentabilitätsstandpunktes, die des schmalen Geldbeutels ihrer Kundenschaft berücksichtigen kann. Wünschen möchten wir auch, daß Ausflugsfahrten, zumal an Sonntagen, immer nur mit dem offenen Ausflugswagen vor sich gehen, denn ein Fahren in den wilden geschlossenen Omnibussen beinträchtigt naturwahrnehmend den Naturgenuss. Das sollte sich aber jeder merken, daß es nicht immer darauf ankommt, allzufrüh in die Ferne zu reisen, wo wir doch auch in unserer engeren Heimat eine ganze Reihe reizvoller Fleckchen haben, die nur erschlossen werden müssen. **Helz Bacht.**



Weserland, das Weltbad auf der nordrheinischen Insel Ost, ist seit diesem Jahre ein Doppeljahrmarkt. Vor 75 Jahren fand seine Gründung als Badeort Ost und vor 25 Jahren wurde die Landgemeinde Ost zur Stadt erhoben. Die Strandpromenade in Weserland auf Ost.

Reisen ins nahe Ausland als Mittel zur Pflege internationaler Solidarität

Wer von den Allen aus der sozialistischen Bewegung träumte nicht auch einmalm davon, ins nahe Ausland zu fahren, um die Arbeiterbewegung dort aus eigener Anschauung kennenzulernen. Dieses schätteste Ziel war es nicht, persönliche Freundschaften im Kreise Gleichgesinnter aufzubauen und damit die internationale Solidarität zu pflegen? Somit als Wanderlustige kam man hinaus. Diese internationalen Wanderungen der Handwerker wurden waren zweifellos ein unschätzbares Mittel, internationales Verständnis im Proletariat zu erwecken. Heute aber hat dieses Wandern ansehnlich. Der Weltkrieg hat auch die internationale Freigängerei gestiftet. Um so wichtiger werden neue Methoden internationaler Kleinarbeit, die den neuen Verhältnissen angepaßt sind. Internationale Solidarität ist notwendiger denn je. Soll diese Solidarität nicht eine bloße Fiktion bleiben, dann heißt dazu, daß die Arbeiter eines jeden Landes die Verbindungen anderer Länder und die Denkwiese ihrer Bewohner genauer kennenlernen. Die Presse des eigenen Landes reicht dazu nicht aus. Am besten lernt man ein fremdes Land kennen, wenn man es besucht. Allerdings nicht, wenn man als Tourist von einer Stadt in die andere fährt, der nur die schönen

Zeitelemente, sondern als Arbeiter, der hart arbeitet. Doch das ist heute noch immer nicht möglich. So bleibt nur ein Zusammenkommen während der Ferien. Und daher versprechen auch „Die Freunde der internationalen Kleinarbeit“ ein wichtiges Glied in der Kette internationaler Solidarität des Proletariats zu werden. So spricht der sozialistische Altmeister Karl Kautsky.

Diese Vereinigung, die ein Glied der großen internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung ist, hat sich die besondere Aufgabe gestellt, sprachliche Barriere zu beseitigen und mit uns Symphonisierende zu bewegen, ihre Ferien im nahen Ausland, im Hause sozialistischer Familien billig zu verbringen, um miszuhalten am Aufbau persönlicher Freundschaften zwischen Gleichgesinnten, um die internationale Solidarität zu pflegen.

Zusammen führen die Freunde der Vereinigung einen regen Brief-, Zeitungs- und Sprecheraustausch. Und Sprachunterricht wird gepflegt nach der „Direkten Methode“ in Orten, wo sie Gruppen unterhält, die alle diese Interessen umfaßt. Die Sprache ist und bleibt die Seele des Volkes. Und in sie wollen wir eingreifen.

Im schönen Süden Englands, in Mittel-England mit seinen herrlichen Seen, in Schottlands sagenumwundenem Hochland, in Irland, der einig grünen Insel, im französischen Orléans, dem lieblichen Schloß von, dem trauten Desterreich, überall sind sozialistische Familien bereit, billige Gastfreundschaft anzubieten. Und wenn ein Austausch in Frage kommt, sogar kostenlos. Auch mit Frankreich und Belgien wird verhandelt. Jeder allerdings muß von Zeit zu Zeit gewisse Schwierigkeiten zu überwinden. Selbstverständlich gibt es auch im lieben Deutschland kaum eine Stadt von Bedeutung, wo unsere sozialistischen Familien sich nicht ebenfalls zur Verfügung stellen. Und hier sogar in den meisten Fällen ganz ungenügend. Gemeinam mit der sozialistischen Jugend, der freien Gewerkschaften, mit der Partei, werden Veranstaltungen getroffen, um die Gäste aus einem größeren Kreise vertraut zu machen. Mit Englisch und teilweise auch Deutsch, manchmal auch mit Esperanto, kommt man überall durch.

Wer nicht in Deutschland wohnt, will, wenn es darum zu tun ist, Gefinnungsfreunde persönlich kennenlernen, wer die Arbeiterbewegung des betroffenen Landes wirklich kennenlernen will, der kann nur diesen Weg beschreiten. Mit erschwinglichen Mitteln ist ein hoher Ziele entgegen, das es nur so erreichbar.

An Unkosten für Hin- und Rückfahrt entstehen 120 Mk., wenn man z. B. Berlin als Abfahrtsort und Süd- resp. Mittel-England oder Schweden als Ziel fest. Je näher natürlich der Ort der Reise ist, desto weniger ist es, je geringer die Personalkosten. Für volle Verpflegung zur Reime der Familie werden je Woche 25 Mk. bis 30 Mk. veranschlagt. Rechnet man noch einige Nebenausgaben hinzu, so genügen 200 Mk. in 200 Mk. für einen vierzehntägigen Aufenthalt in Groß-Britannien, um das Land zu besuchen, was man am ehesten tun kann, auch wenn es uninteressanter für uns ist. Kommt ein Austausch zustande, verringert sich der Betrag um 50 Mk. Ein Reisepaß kostet 3 Mk. Da die meisten unserer Freunde über Ostende fahren, kommt noch ein Durchgangsbillett für Belgien in Betracht, das 2 Mk. kosten würde.

Wer reisen will, der muß bereits jetzt seine Wünsche ausführlich unterbreiten. Wenn, was eine Korrespondenz haben möchte. Und wer in der Lage ist, ausständliche Freunde entgegen gehen oder aber im Austausch aufzunehmen, auch der wird gebeten, sich allerhöchstens an die Deutsche Landeszentrale der Freunde der internationalen Kleinarbeit zu wenden: Berlin SW. 49 Kurfürst. 32. „Der Pionier“ resp. „The Pioneer“. Das von Vorkostenloch Organ gibt ausführliche Details über das für die internationale sozialistische Arbeiterbewegung so erfolgreiche Werk der Vereinigung.

Wingstien in Ober-Sachsen.

Wingstien hat Tage des Reisens, des Wanderns, des Erholens. Wollen Sie genussreiche Wingstientage erleben, so dürfen wir Ihnen einen Besuch unserer gemeinnützigen Heime empfehlen. Unsere Heime:

- Wingstien Heime in Friedeburg/Elbe. Grund 50. Preisermittlung Preisermittlung in der Reichsbahn, oberhalb Wittenau.
- Wingstien Heime in Seeburg/Elbe. Grund 50. Preisermittlung Preisermittlung in der Reichsbahn, oberhalb Wittenau.
- Wingstien Heime in Seeburg/Elbe. Grund 50. Preisermittlung Preisermittlung in der Reichsbahn, oberhalb Wittenau.

Alle in reispoller Lage und vorzüglichen Wandergewand bieten Ihnen angenehmen Aufenthalt. Sie werden hier Festtage in einer stillen Natur erleben, die Ihnen eine Rückkehr in das alltägliche Leben nur allzuherzlich empfinden lassen. Unter freiem Himmel Erholungsraum und ein Teil unserer Wanderheime sind bereits fertig. Anfragen unter Beifügung von Rückporto an die „Deutsche Arbeiterbewegung“ oder an die Deutsche Landeszentrale der Freunde der internationalen Kleinarbeit, Elbe-Elbe, oder für Wingstien auch direkt an die Heime.

Bad Liebenwerda laßt ein!

Bad Liebenwerda, ein freundlicher Kurort, liegt an der Eisenbahnstrecke Halle-Berlin-Rostock, mitten zwischen den beiden Eisenbahnkreuzungspunkten Eberswalde und Falkenberg und ist einer von der Schwarzener Oster durchschlossenen Tälern mit ausgedehnten Moorlagen in der Umgebung. Inmitten des mit seinen alten Eichen und Weiden einer gewissen Romantik nicht entbehrenden Kurortes erhebt sich die hübsche im Schwerebau erbaute Kreis-Eisen-Moorbad, welches in wenigen Minuten von Bahnhof zu erreichen ist. Alles atmet Ruhe und Behaglichkeit und hält jeden Gedanken; hier muß man die besten, hier kann die gelungene. Fern von der Beschäftigung mit ihrem Erwerb, Sorgen und Sorgen, fast keine Fabriken mit rauchenden Schloten, kein Maschinengeräusch, nichts von alledem, sondern nur die erhabene Ruhe einer Kleinstadt, die vertraut zur Erholung auffordert. Freilich wird der, der raschende Felle im großen Eise erwartet, enttäuscht, aber das ist gerade der Reiz von Bad Liebenwerda als Bad: ruhiges Leben und behagliches Naturgenuss, ganz der Art entsprechend, und daher ist Bad Liebenwerda mit Recht das Bad des Mittelstandes. Ganz im bescheidenen Range ist für Fernreisen geeignet. Unterhaltungsmöglichkeiten sind in den Ausflugs-, Kur- und Erholungsstellen, meist in milderer Art, so daß auch beruht, der wirklich Mühselige braucht, auf seine Kosten kommen wird. Der sich also vom großstädtischen Getriebe auf einige Zeit zurückziehen will, wer für seine aufgesetzten Nerven einige Zeit der Ruhe und Erholung sucht, der findet hier reichlich Gelegenheit, seiner Erholung zu leben.

Ein musterhaft begonnener Wirtschaftskampf

Ruhige, aber liegebewusste Stimmung der Streikenden - Keine Terrorakte - Die SPD. völlig hollert

A. W. Halle, den 4. Juni.

„Einig und geschlossen stehen die Arbeiter hinter ihren Gewerkschaften.“ Diese Feststellung, die von der Zentralleitung in einem gestern verbreiteten Flugblatt gemacht wurde, entspricht den Tatsachen. Davon konnten wir uns gestern durch eine Rundfahrt im Mansfelder Streikgebiet selbst überzeugen.

Überall sind die Ruhe und Ordnung, die überall zu beobachten ist.

Man hat nicht den Eindruck, als wenn ein Streikfeuer angefangen ist, das leicht wieder erlischt; die Menschen, die so ruhig und gelassen über den Streik reden, der doch für sie ein Kampf von besonderer Bedeutung ist, sind bestimmt nicht verärgert, sondern folgen nur dem Gebot der Selbsthaltung.

Auf unsere Frage, die wir an einen älteren Bergarbeiter richten, ob er durch einen Lohnabzug von 15 Prozent hart betroffen werde, erhalten wir die Antwort: „Ich habe jetzt, da ich über Tage

Zell organisiert in seiner Gewerkschaft. In dieser Gewerkschaft führt er die Kraft, sich auf Weis zu setzen gegen unbillige Lohn- und Arbeitsbedingungen, die man ihm diktieren will, die man ihm aber nicht mehr diktieren kann, sondern über die man jetzt mit ihm verhandeln muß durch die Gewerkschaften, die ihn vertreten.

Die Gewerkschaften besitzen das Vertrauen der Arbeiter.

Weber der Versuch des Generaldirektors Stahl, durch einen Artikel in der Weltzeitung „Rappian und Reude“, die allen Mansfelder Arbeitern gratis verabsagt wird, letztere von der wäterlichen Gestaltung der Mansfeld AG zu überzeugen, noch die lebhaften Bemühungen der SPD, die Führung in diesem Kampfe an sich zu ziehen, haben vermocht, die Mansfelder Arbeiter zum Treuebruch gegen ihre Gewerkschaften zu verleiten.

Auf unserer Fahrt konnten wir das gestern wieder feststellen. In Eisleben war in der „Goldenen Kugel“ vormittags 10 Uhr von den Gewerkschaften eine Versammlung abberaumt.

Koch viel mehr zeigte der Demonstrationstag der SPD, der sich gestern nachmittags im Eisleben aus nach Helbra in Bewegung setzte, die Einflußlosigkeit der SPD auf die Mansfelder Arbeiter.

Wir runden die Ziffer der Teilnehmer — Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder — nach oben ab, wenn wir den Zug auf 260 Menschen schätzen, der uns in Bimmelburg begegnete und weiter durch die Grunddorfer See. Da er dann in Kreisfeld, Hildesdorf und in Helbra noch um 80 Personen vergrößert wurde, mögen wir zu 340 Personen. Denn überall dort konnten wir feststellen, daß sich die Arbeiterkraft — mit Ausnahme von vielleicht einem Dutzend unglücklichen — selbst hinter dem Gewerkschaftsbanner schart. Von Verstoß sollte ein ebenfalls kommunistischer Demonstrationstag nach Helbra marschieren. Was wir erfahren, war dieser ein ebenso großes Fiasko wie der Eisleber Zug.

In Eisleben hatte die SPD, bekanntlich am Sonntag vormittag, durch Veranlagung einer größeren Zahl Auswärtiger, darunter auch Halleser, die mit dem Streik nicht das geringste zu tun haben, die Versammlung der Gewerkschaften an sich zu ziehen, wovüber in der kommunistischen Presse nun großer Jubel herrscht. Gestern konnte aber eine weitere Versammlung, die von den Gewerkschaften einberufen war, ohne Störung beendet werden, weil inwärtigen Vorjorge getroffen war, daß Streikfriede nicht hineingelassen wurden.

Die SPD. versuchte nun, im Volkshaus einen eigenen Laden aufzumachen, indem sie ein eigenes Streikbüro dort etablieren wollte. Später mußte sie aber Konturs amehen, weil es nicht viele gab, die sich bei ihr meldeten. So liegt in Wahrheit die Situation in Mansfeld ab.

Schamerndungen über Terror der Streikenden sind nicht erst zu nehmen.

Wenn die bürgerliche Presse, wie z. B. die „Saale-Zeitung“, gestern von solchen Terrorakten berichtet, so ist daran entweder überhaupt nichts wahr oder die Redaktionen sind ganz gewaltig übertrieben, teilweise auch durch Schuld der kommunistischen Presse, die einzelne verhältnismäßig harmlose Vorfälle betruht aufzupuffen, um damit den Terror zu veranschaulichen, als ob die Mansfelder Arbeiter ihre revolutionäre Energie in Gewalttaten ausdrückt. Am Montag haben einige am Streik ganz Unbeteiligte, darunter auch einige Frauen, mit Steinen nach einem Autoabsturz geworfen, in dem sich einige Steiger befanden, die zum Schacht fahren wollten. Dabei zerplitterten einige Scheiben des Autos.

Über der Schrei nach mehr Polizei, den die „Saale-Zeitung“ erhebt, ist völlig unbegründet.

der Arbeitswilligen anscheiden, so kann dieses nur noch in humoristischem Sinne behandelt werden. Von verheimlichten Streikenden wurde uns übereinstimmend gesagt, daß sie

„Ich bin ganz erkrankt gewesen, wie fast einmütig sich alles zum Streik bereit erklärte, und zwar ohne Unterschied der Gewerkschaftszugehörigkeit, ob Freigewerkschaftler, Christen oder Unorganisierte. Doch es einige Arbeitswillige gegeben hat, was man nicht wunderbar finden, denn einige Angewiesene werden sich überall finden. Doch sich diese bei ihren Kameraden keine Achtung verschaffen, als sie den Weg zur Arbeitstätte antreten, dürfte auch begrifflich sein. Aber angefangen wurde feiner, es genügen die Mitleid und höchsten Bemerkungen, die solchen Heiden geschickt wurden, als sie die Straßen passierten.“

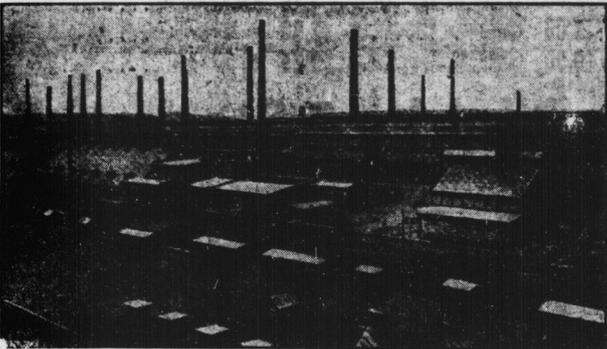
Als typischen Willkür tollten wir das wiedergeben, was wir in Rostera Mansfeld über einen Arbeitswilligen hörten. Der Mann heißt Babs, ist Vorarbeiter des dortigen Gausebaggervereins und Gemeindevorsteher. Er sprach noch nie die Achtung der dortigen Arbeiterbevölkerung und man kann sich denken, daß es für ihn eine besondere „Ehrensache“ war, als er durch ein Spalter gegen die Gewerkschaften, die sich immer mehr verlängerte, als der Streik erlöste: „Jetzt kommt Gemeindevorsteher Babs!“

In Hergisdorf ist es ebenfalls ein Gemeindevorsteher, diesmal aber ein ehemaliges von der SPD. gewählter namens Gordian, gewesen, der glaubte, die Mansfeld AG. durch seine Arbeitskraft retten zu können.

Im allgemeinen waren es aber nur Ärtter und minderwertige Arbeiter, die sich bereit fanden, unter dem Diktat der Mansfeld AG. weiter zu arbeiten. Jedoch diese konnten den Kopf nicht fest machen, und so sah sich Herr Stahl gezwungen, aus dieses Häuflein Unglück nach Hause zu schicken, da sie ihm nichts nützen konnten.

Nun raucht kein Schornstein mehr und kein Rad dreht sich. Der Bligkuschel heißt da wie ein verwunschener Feind, ebenso der Woffschacht und die übrigen Schächte, ebenso die sämtlichen Betriebe in Heitfeld. Nur die paar Rothhandarbeiter tun ihr Werk, zu dem sie berechtigt worden sind. In der Nähe der Betriebe steht man kaum einen Menschen. „Auch Streikenden sieht man kaum noch. Warum auch? Jetzt ist ja aus dem Streik die Auslieferung geworden, und die paar Resten, die vielleicht noch auf Bänken, zu den Bedingungen der Mansfeld AG. zu arbeiten, finden dazu keine Gelegenheit mehr.“

Auch in den Drückkassen merkt man nicht allzu viel von dem Kampf. Die Eorte scheint zwar seit



Das Heitfelder Metallwerk zum erstenmal ohne rauchende Schöte.

Arbeit, einen Schichtlohn von 5,25 Mk.; ich würde durch den geplanten Lohnabzug monatlich 19 Mk. weniger verdienen als jetzt;

damit wird mir und meiner Frau Brot und Zubrot vom Tisch genommen.“

Selbstverständlich ist die Einbuße für die Käufer, die zum Teil einen Schichtlohn von 9 Mk. haben, entsprechend größer, bei vielen beträgt sie monatlich über 30 Mk. Man darf nicht vergessen, daß die Lebensmittelpreise im Mansfelder Land durchaus nicht niedriger sind als in den Großstädten. Daher ist jeder Abzug vom Lohn, auch wenn er geringer als 15 Prozent wäre, schwer fühlbar im Haushalt der Mansfelder Arbeiter. Deshalb besitzen die Streikenden auch

starke Sympathien bei der übrigen Bevölkerung.

„Was wir jetzt machen (streiken! Red.), hilft auch die Bürgerwehr für richtig“, erklärte uns ein Funktionär auf unsere Frage. Das erscheint auch einleuchtend, denn im Mansfelder Land ist der Arbeiter der Hauptkonsument, und was er weniger auszugeben vermag, fließt weniger in die Taschen der Gewerbetreibenden.

Allerdings gibt es auch Leute in der Bürgerwehr, die über den Streik die Nase rümpfen, die der Meinung sind, die Arbeiter hätten das Angebot der Mansfeld AG. annehmen können, sie brauchen nur „weniger Staat“ zu machen.

„Die machen es uns ja erst vor“, meinte eine Bergarbeiterfrau, der wir diesen Einwand mitteilten, und ihre Mann sagt hinzu: „Die möchten haben, daß wie auch Sonntags in der Beienhede umherlaufen; aber sie zeigen uns bei jeder Gelegenheit ihren Staat.“

Es ist wie überall. Dem Arbeiter wird nichts gegnnt. Wenn er Sonntags einen besseren Anzug trägt und die Frau ein besseres Kleid, dann ist das Luxus. Die Kreuze, die sich darüber aufregen, sind es aber gerade, die sich an ihre eigene Nase fassen müßen.

Wir sehen uns in den Wohnungen der Bergarbeiter um und können nichts von Luxus entdecken. Die Wohnräume sind zwar sauber, aber doch durchweg ärmlich eingerichtet und enthalten nur die notwendigsten Möbel. Wo viel Kinder sind, gestatten die engen Räume nicht einmal den „Luxus“ eines Sofas, den man hier und da erblickt. Manchmal hat das Geld nicht dazu hingereicht, eine Gardine, den Stolz aller Hausfrauen, vor Fenster zu hängen. Die Mansfelder Arbeiterbevölkerung ist also sehr bescheiden in ihren Ansprüchen.

„Wer ganz an die Wand quetschen läßt sie sich doch nicht.“

Seute nicht mehr. Das war einmal, aber es ist lange her. Heute ist der Mansfelder Arbeiter nicht mehr in den Reichstreuern Knappenvereinen organisiert, wo er die „Ehre“ hatte, den Direktoren und höheren Beamten als Stofflage zu dienen. Heute ist der Mansfelder Arbeiter zum großen

Sturz nach 10 Uhr war der Saal von etwa 400 Bergarbeitern aus Eisleben und Umgegend besetzt; es fehlten nicht viel. In einem Nebenraum wollte die SPD, die sich hinter dem Namen „Gewerkschaftsopposition“ verdeckt, gleichfalls eine Versammlung abhalten. Hier war der bekannte Heitfelder agitator Otto Halle erschienen; er verammelte etwa 15 Mann und eine Frau um sich. Ein Abgesandter sollte nun von der Leitung der gewerkschaftlichen Versammlung

die Erlaubnis holen, daß Halle in dieser Versammlung reden könne. Die Versammlungsleitung lehnte das ab und entschied ab und send damit auch das Einverständnis der Versammlung.

die dann nach einem Situationsbericht des Gewerkschaftsangelegten Herrmann (Heitfeld) in vollster Ordnung geschlossen wurde. Halle mit seinem Anhang blieb draußen. Ein fremder Kommunist hatte sich doch eingeschmuggelt; er wird meldete, wurde er sofort aus dem Saal gebracht. Den Namen konnten wir nicht feststellen, es soll ein Berliner gewesen sein.

In anderen Orten, die wir berühren, verliefen die von den Gewerkschaften einberufenen Versammlungen, die sämtlich sehr gut besucht waren, ebenfalls in bester Ordnung. Dort merkte man von einem Versuch händchen Elemente, in den Versammlungen Zutritt zu suchen, überhaupt nichts. In Heitfeld selbst, wo wie in Eisleben die SPD. noch über einen kleinen Anhang verfügt,

wagten die Moskauer es nicht, in die Gewerkschaftsversammlung zu gehen,

sondern sie veranstalteten eine eigene Versammlung unter freiem Himmel vor dem Rathaus. Auf dem Marktplatz fanden wohl 700 Menschen, die dem vom Besitzen des Rathauses herab stehenden Bernhard Roemer (Kreuzberg) zuhörten. Aber wie wenig sie Anteil nahmen an dessen Rede von „revolutionäre Gewerkschaftsopposition“! Auch nicht ein Drittel der auf dem Marktplatz Versammelten stimmte darin ein, und von einer hellen Begeisterung kann man selbst bei den Zustimmungen nicht sprechen. Die SPD. hatte gehofft, die aus der Gewerkschaftsversammlung kommenden Streikenden, die fast sämtlich den Markt auf ihrem Nachhauseweg passieren mußten, abzufangen, was auch zum Teil gelang, da viele aus Regierende stehen blieben, ebenso wie sonstige Straßenpassanten. Aber erstens kann nicht von „vielen Tausenden“ gesprochen werden, wie es in einem gestern nachmittag schon von der SPD. verbreiteten Flugblatt heißt und wie es heute bestimmt auch vom „Rustenkampf“ berichtet werden wird, sondern nur von einigen Hunderten, und von diesen waren wie gesagt die meisten nur Reugierige, die sich aber durchweg nicht mit den kommunistischen Sprachenspielen identifizieren.



Der Bligkuschel im Bausebagger.

Die örtliche Polizei und die Landjäger, die man hier und da sieht, haben bisher noch nirgends ernstlich eingegriffen, und es wird auch in Zukunft nicht nötig sein, denn die Mansfelder Arbeiterkraft weiß, daß sie sich durch Exzesse leichter schaden würde und verhält sich maßvoll. Für die Ausschreitungen einzelner, die bisher auch immer noch harmlos waren, kann die Allgemeinheit aber nicht verantwortlich gemacht werden, und die vorhandenen Polizeikräfte genügen vollständig, um etwaige Verurtheile einzeln, Exzesse zu begehen, zu unterdrücken.

„Die Mansfelder Arbeiter sind geradezu stolz darauf, mit welcher großartigen Disziplin dieser Streik begonnen wurde.“

und nicht nur die Arbeiter selber, sondern auch andere Kreise haben sich uns gegenüber darüber lobend ausgesprochen. So soll es auch bleiben, und wir hoffen, daß die Streikenden nicht durch ein großes Aufgebot von Polizei erst neuerds gemacht werden.

Wenn wir nun zum Schluß noch das Kapitel

Wittag auf die Erde herab, aber doch sieht man nur hier und da einige Gruppen, die gesammelt ruhig plaudern, ganz ohne Aufgeregtheit. Die Gewerkschaften sind leer. Das Geld wird für die Familie gebraucht, und das ist vernünftig. Ein paar junge Arbeiter spielen Karten, aber auch sie bezüßeln nicht viel. Bei Helbra nutzen andere Jugendliche die Freiheit, um ihren Fußballplatz zu betreiben. Das ist auch besser als vor Langeweile Dummheiten zu machen. In Eisleben selbst, das trotz zum Schluß noch besuchter, merkt man auch nicht, daß hier etwas Besonderes geschieht ist. Am Marktplatz wird das Plaster erneuert, und es sind nur wohl ein paar Personen mehr, die Zeit haben, den Plasterer zuzusehen. Im übrigen das gewöhnliche Alltagsbild, allüberall. Aber die kommunistische Presse erweckt den Anschein, als ob in Mansfeld die Weltrevolution ihren Anfang nimmt, und die bürgerliche Presse selbst von roten Terror. So spielen sich die beiden die Wälle zu, um einen Zweck zu erreichen: in Mansfeld soll Blut fließen. Dieses Konzept wird ihnen die Mansfelder Arbeiterkraft verzerren.

